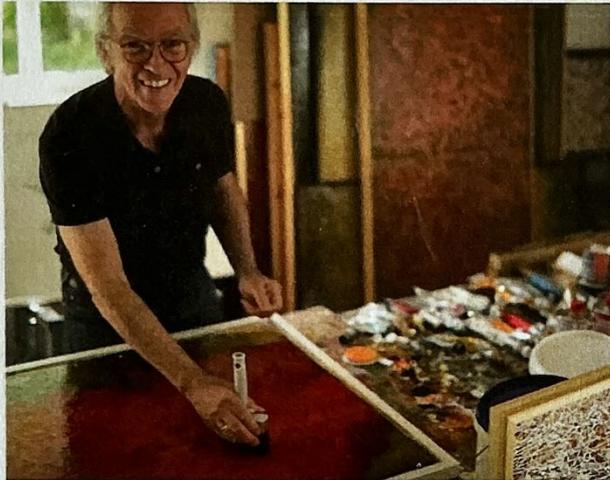


JOSEF LOHER

Maler



„DAS ENTLEGENSTE, WAS MICH ANZOG, UND ZWAR MIT EINER KRAFT WIE MUSIK“

Zu Ausstellungen 2017 in der Kubin-Galerie Wernstein und 2018 im KunsTraum von Rosemarie Wurm in Gsenget.

Josef Loher, geboren 1949 in Passau. Lebt in Tiefenbach im Landkreis Passau. Zeichner und Maler, beeinflusst und gefördert durch den Passauer Maler Otto Sammer, der ihm in den 1980er Jahren den Weg vom Konkreten zum Informellen geöffnet und die Experimentierfreude in ihm geweckt hat. Seither stellt Loher Farbe, Form und Perspektive immer mehr in Frage – einzig der Gesamteindruck eines Bildes zählt. Zahlreiche Ausstellungen und öffentliche Ankäufe.

Farbe, Form, Perspektive nennt Josef Loher seine Ausstellung. Er könnte sie auch Kraft, Dynamik, Ausblicke nennen oder Suchen, Finden, Vereinen oder Aufbau, Ausbau, Vernetzung. Bevor ich versuche, diese Begriffe zu erläutern, bevor ich über die Seherlebnisse angesichts seiner Malerei berichte, möchte ich erklären, was mich mit diesem Menschen verbindet. Ich kann es gut anhand seiner Kunst tun.

Erwarten Sie keine kunstgeschichtliche Verortung, keine verkopfte oder krampfhaft wissenschaftliche Abhandlung. Ich will nur erzählen, was mich zu Sepp Loher und zu seiner Malerei hinführt, was sie in mir anrührt und wie sie imstande ist zu verwandeln.

Wir sind beide im selben Ort aufgewachsen, nur wenige hundert Meter auseinander, aber um einige wenige, aber entscheidende Jahre getrennt. Aber die Eltern von Sepp Loher waren die personifizierte Post im kleinen Ort Schalding r. d. D., der heute ein dorfgebliebener Stadtteil von Passau ist. Obwohl sogar um ein paar Ecken miteinander verwandt, haben wir uns damals eher verfehlt, aber wir haben die gleiche Kultur eingesogen. Die bestimmende Funktion des Stromes, die Kraft der Donau, die Kraft der Wälder, das Blau des Himmels, der uns träumen ließ, auch von der Ferne. All das, was schon Hans Carossa so beeindruckt hat, dass er es beschreiben musste. Der Dichterarzt ist oft an unseren Elternhäusern vorbeigezogen, gar nicht so lange vor uns.

Darum möchte ich hier ein Zitat von Carossa einfügen, das mir eingefallen ist, als ich Sepp Loher besucht habe, das so vielfach passend ist für ihn, für uns und auch die Art seiner Bilder:

„Abhänge glitten ins erweiterte Tal. Ich suchte den Strom, erkannte ihn aber nicht sogleich, obwohl er vor Augen lag. Alles andere war ja durch Farben körperhaft; er dagegen bleich und grau, schien jenseits der Wirklichkeit zu fließen. Es war gerade das Entlegenste, was mich anzog, und zwar mit einer Kraft wie Musik.“

Carossa hat das in seinem Buch „Verwandlungen“ geschrieben. Mit Verwandlungen könnte man viel Malerei von Sepp Loher umschreiben, doch dazu später.

Jetzt zurück nach Schalding. Das fast benediktinische Dasein in diesem Ort, das sich selbst genügende Dasein, der das Leben bestimmende Katholizismus, das hat nicht nur blockiert, das hat auch Werte gesetzt. Dem, der die Augen im Kopf wirklich zum Sehen hat, hat es tagtäglich Szenen eingeschliffen, den Sinn für die Natur, für das Gewachsene, das ist Grundvoraussetzung für deren Abbildung, für deren Wahrnehmung. Der kleine Sepp und der etwas größere Sepp, sie haben immer festgehalten, was sie gesehen haben. Da war an eine künstlerische Betätigung noch gar nicht zu denken. Aber die künstlerische Ader, die war schon da. Sie musste nur

angestochen werden, die Farbe musste raus, die Linie, die Struktur. Aber dazu später.

Schließlich habe ich erst einen Punkt erwähnt, der mich mit dem Künstler verbindet. Der zweite, das ist Folge des ersten. Das ist die vom selben Strom geprägte Stadt Passau. In beide sind wir aufgebrochen. Lachen Sie nicht. Die acht Kilometer waren vor 40 und 50 Jahren eine Weltreise, die man mit dem Zug antrat. Es war eine Reise vom Kleinen ins Große, es war eine Reise von der Kuh zum Max-Denkmal, vom Misthaufen zur Architektur einer Barockstadt, von der Dorfkirche in die Kathedrale, von der Welt des Bekannten in die des Unbekannten. Das haben Reisen so an sich. Sepp Loher hat gelacht, als ich ihm erzählt habe, dass ich von meinem ersten Schultag im Gymnasium in Passau ziemlich frustriert nach Hause gekommen bin. Ich habe alle auf dem Weg vom Bahnhof über den Ludwigsplatz die Innstraße entlang zum Adalbert-Stifter-Gymnasium freundlich begrüßt, und so gut wie kein Städter hat den Gruß erwidert.

Es mag ihm ähnlich gegangen sein. Und doch haben wir uns gefangen nehmen lassen vom Reiz dieser uralten Stadt, der schon die Kelten, dann die Römer und andere germanische Stämme magisch angezogen hat. Es sei leichter in Rom Papst zu werden als in Passau Bischof, sagte Enea Silvio Piccolomini, der 1458 tatsächlich zum Papst Pius II. gewählt wurde. Der Glanz der Stadt hat jahrhundertlang gestrahlt. Ein wenig davon ist übriggeblieben heute. So wie ich es entdeckt habe, hat auch Loher es entdeckt. Übrigens auch ein anderer Maler, der wie Loher als Autodidakt zur Kunst kam, hat die Donau und die Städte an ihr entdeckt, und das, was diese Städte ausmacht. Er war auch gefesselt von Passau, und wie entfesselt hat er es gemalt. Es war kein Geringerer als William Turner. Es gibt Bilder von Loher, die eine Stadt aus dem Nebel auftauchen lassen, die ein Atlantis darstellen, dessen Konturen sich verflüchtigen und wieder zusammenfügen. Oben und unten fließen zusammen. Oben, das ist die Sonne, unten das sind die Flüsse. Dazwischen ist alles. Da kann man nicht umhin, an Turner zu denken, jenen Turner, dessen Bilder sich vom Realistischen und Gegenständlichen entfernen und der Malerei seiner Zeit neue Wege öffnen, der zum Vorreiter des Impressionismus und des Fauvismus wird. Die Farbe als Träger eines subjektiven Erlebnisses einzusetzen. Natur nicht als Gegenstand der Kunst zu betrachten, sondern als Ort, an dem subjek-

tive Impulse, geistige und gefühlsmäßige Spannungen des Malers wirken, das hat Loher verinnerlicht. Zeichnung und Farbe müssen sich mit größter Freiheit der Wirklichkeit gegenüber ausdrücken.

Dennoch, Sepp Loher in irgendeine Schublade zu stecken, wäre grundverkehrt. Loher und Turner sind zwei Paar Schuhe. Turner war nur kurz in Passau und hat die Bilder dieser Stadt in seinen Reisezyklus eingebracht. Loher lebt in und mit dieser Stadt. Er reibt sich an ihr, oft genug reibt er sich auch auf. Jeder Tag fährt er in diese Stadt ein, kommt von oben, von Tiefenbach, nach unten. Taucht aus dem Hellen ins Dunkle, wenn oben schon die Sonne scheint, und unten der Nebel regiert, oder wenn die auch auf Donauhöhe schon regierende Sonne die Stadt so bestrahlt, dass es nur so glitzert. Er huldigt dieser Stadt, fast schon manisch. Wie er sie auch malt, unzählige Male, er jagt den Geist dieser Stadt, ob mit oder gegen den Zeitgeist.

Ich bin eher der Literat, der Schreibende, mir fallen Gedichte ein. Lassen Sie mich eines zitieren. Es stammt von dem Regensburger Dichter Georg Britting:

„Der große silberne Strom kam breit hergeflossen. Wie ein großer silberner Fisch, Wälder waren seine Flossen. Mit dem hellen Schwanz hat er am Himmel angestoßen. So schwamm er schnaubend in die Ebene ein.“

Die Türme, die bewaldeten Hänge, die häuserbestandenen Hügel, die zwischen Inn und Donau eingepresste Halbinsel, die Stadt als schwimmendes Schiff, immer auf der Suche nach dem absoluten Farbguss, bannt er sie Bild um Bild auf die Leinwand. Die Stadt ein lebendes Wesen, immer anders spricht sie mit ihm, und er erwidert, indem er malt, en gros und en détail. Viele Bilder künden davon. Und natürlich begegnet Ihnen eine Auswahl davon auch hier. Auch mich fasziniert diese Stadt, ich schreibe über sie, weil ich sie nicht malen kann. Bald wird es ein neues Buch über Passau geben. Es gibt auf andere Weise den Zauber wieder, der auch Lohers Bildern innewohnt. Aber ganz ehrlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, bei all der biografischen Gemeinsamkeit und der gemeinsam empfundenen Zuneigung zur Heimatstadt, das wäre viel zu wenig, um ein Loblied auf einen Künstler anstimmen zu wollen.

Sepp Loher ist viel mehr als der Maler einer schönen Stadt,

als der Schönmalers. Die Passau-Bilder sind wichtig, sie zeigen sein großes handwerkliches Können, das er übrigens bei Otto Sammer geschult und ausgebaut hat, sie zeigen sein kompositorisches Können, seinen Sinn für Farbe, Form und Perspektive.

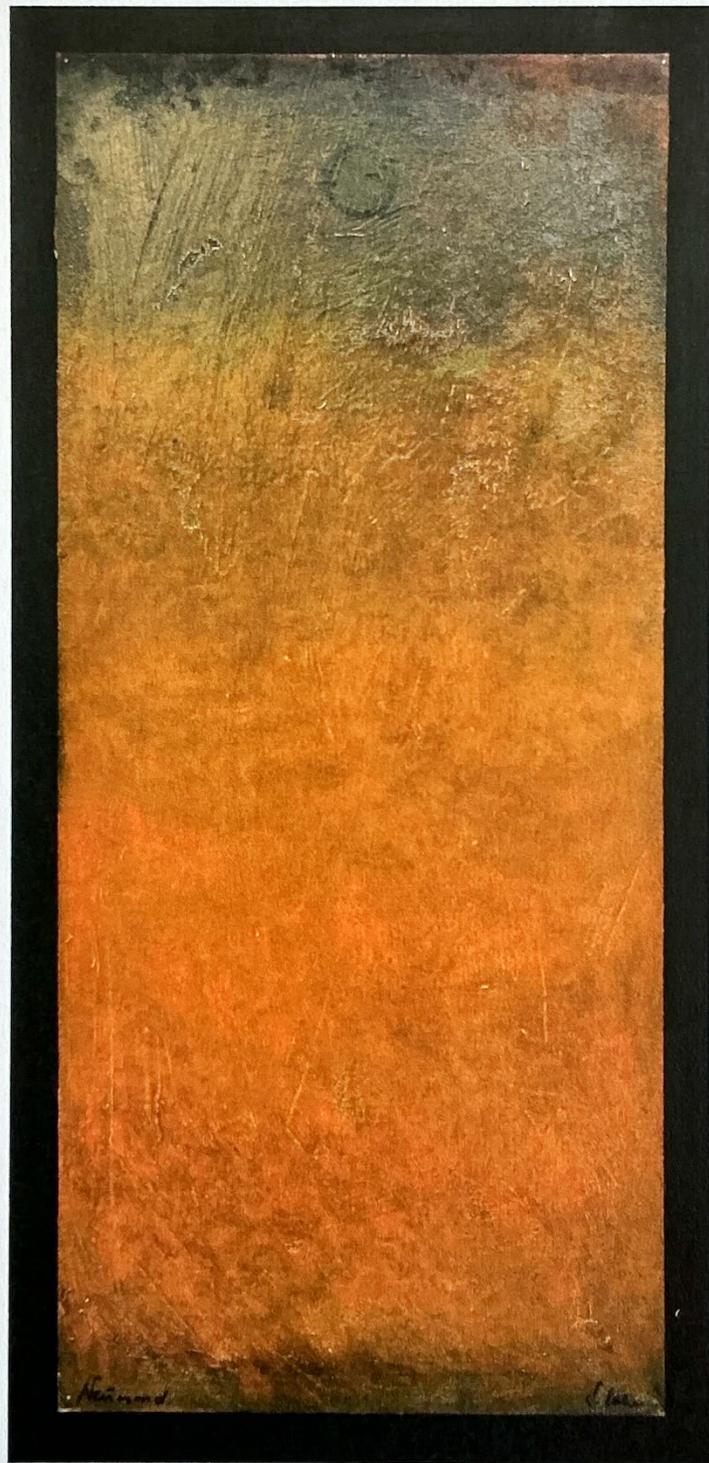
Das, was mich persönlich jenseits dieser gediegenen Handwerklichkeit anspricht, sind jene Bilder, die sehr abstrakt daherkommen, die den Farbenrausch weniger konkret ausleben und dennoch so facettenreich in unergründliche Tiefen führen. Sepp Loher wohnt heute in Tiefenbach im Landkreis Passau. Nah genug an Passau, aber auch weit genug weg. Ein Blick in ein Haus ist immer ein Blick in ein Leben, ist immer auch eine Tür zu einem Menschen. Bilder, Bücher und Instrumente dominieren das Haus. Die Instrumente sind Gitarren, noch vor der Malerei war die Musik. Sepp Loher könnte uns hier gut und lange mit Gitarrenmusik begeistern. Die Bücher weisen in viele Richtungen. Kunstbücher ja, aber auch Bücher über Philosophie, die Klassiker von gestern und die von heute und ab und an auch gute Unterhaltungsliteratur. Da lebt und wohnt und arbeitet also ein gebildeter Mann. Vor dem Haus weitet sich die Landschaft, folgt auf Wiese Wald, und so nah am Trubel ist Ruhe und Einsamkeit möglich. Ein Ergehen in der Natur.

Natürlich hängen an den Wänden Bilder von Passau oder auch von Wernstein oder Neuburg. Aber sehr viel mehr Bilder sind abstrakte Landschaften. Und da kommt der dritte Punkt ins Spiel, der mich so nahe an diesen Maler und Zeichner bringt. So sehr ich das Konkrete mag, umso mehr begeistert mich, wie sich das Konkrete mehr und mehr zurückzieht bis auf seinen Kern. Ein Kern, der immer da ist, der aber verdeckt, verhüllt ist, der entdeckt, der enthüllt werden soll durch geistiges Tun. Vielen verstellt der Beruf Lohers, sein öffentliches Wirken, den Zugang zu ihm und zu seinem Werk. Er war Leiter des Passauer Sozialamtes. Ein anspruchsvoller Beruf, ein verantwortungsvoller. Er ist kein von einer Akademie ausgebildeter Künstler. Er kennt die Mühen freischaffenden Daseins nicht. Das sind Gedanken, die man ganz schnell in die Ecke zurückstellen sollte, aus der sie kommen. Denn einzig und allein entscheidend in der Kunst ist, ob man es kann oder nicht kann. Die Akademie des Lebens ersetzt oft allemal jene des verschulten Betriebes. Ein Ministerium der leichten, nein, der seichten Unterhaltung wollen wir hier nicht. Sehen, Hören, Fühlen, Denken, das ist allen mehr oder weniger gege-

ben. Wenn Sie die Bilder Lohers ansehen, dann erkennen Sie das mühsame Ringen nach Form und Farbe und Perspektive, das einen ganz eigenen Weg gefunden hat. Seine Frau Rita hat mir einen Gedanken suggeriert, der mir nicht mehr aus dem Kopf geht.

Wir standen vor dem abstrakten Imperium ihres Mannes. Sie hat gesagt: „Er malt die Matrix.“ Matrix steht für vieles. Ich hatte den Film im Sinn, als ich das hörte. In diesem Kino-Film, der in den Cyberraum führt, sagt Morpheus zu Neo auf dessen Frage, was die Matrix ist: „Ich will Dir sagen, wieso Du hier bist. Du bist hier, weil Du etwas weißt. Etwas, das Du nicht erklären kannst. Aber Du fühlst es. Du fühlst es schon Dein ganzes Leben lang, dass mit der Welt etwas nicht stimmt. Du weißt nicht was, aber es ist da. Wie ein Splitter in Deinem Kopf, der Dich verrückt macht. Dieses Gefühl hat Dich zu mir geführt.“ Morpheus eröffnet Neo, dass es schwierig sei zu erklären, was die Matrix ist, und dass jeder sie selbst erleben müsse. Er erwacht in einer für ihn bis dahin unvorstellbaren realen Welt: Bis auf wenige Überlebende und Befreite werden alle Menschen von intelligenten Maschinen in riesigen Zuchtanlagen als Energiequelle benutzt. Ihre Gehirne sind hierbei an ein hochkomplexes Computerprogramm angeschlossen, das als Matrix bezeichnet wird und ihren Geist kontrolliert. Es hält sie in einer virtuellen Welt gefangen, die ihnen als das wirkliche Leben erscheint. Die Agenten, die Neo verfolgt hatten, entpuppen sich als Schutzprogramme, die eine Flucht aus der Matrix verhindern sollen.

Klappe zu. Ortswechsel. Bildflächen wie Gespinste. Vernetzung. Ein Faden wandert wie wild über die Leinwand. Pinselstriche führen den Blick wie durch ein Labyrinth über eine x-mal übermalte Grundstruktur. Da wird es Informel. Da wird ein Erzeugnis zur Entstehung gebracht, das, aus dem Malprozess entlassen, für den Betrachter wie den Maler selbst sich als Reflexion menschlichen Daseins-erlebnisses darstellt. Frei drücken sich Gefühle in erfundenen Zeichen aus, durch Farb-Rhythmus, durch Strukturen unterschiedlicher Materialien, die sich mit Farbe mischen. Da wird das, was der Künstler vor seinem geistigen Auge hat, automatisch auf die Leinwand gebannt. Der freie und spontane Schaffensprozess rückt an die Stelle der streng rationalen, geometrischen Abstraktion. Die Form wird offen. Das Gestische regiert, der Farbe und den bildimmanenten Texturen wird größte Bedeutung zuerkannt.



Josef Loher: „Neumond“

Bisweilen entstehen fein vernetzte Farbspuren, die an kalligrafische Zeichen gemahnen. Die Quelle des künstlerischen Schaffens führt ins Unbewusste. Innere Kreativität tritt ebenso dynamisch wie rhythmisch im Malvorgang impulsiv zutage.

Stopp. Klappe zu: Die Matrix überwuchert Sepp Lohers Tun nicht. Ihm gelingt die Flucht aus der Matrix. Er verankert die Assoziationen letztlich ziemlich massiv. Die Fantasie wurzelt in der Realität. Letztlich sind seine informellen Bilder umgeben von jenen, die Landschaft oder Stilleben auf andere Weise darstellen. Auf materialreicher Unterfläche, die sich haptisch aus der Zweidimensionalität erhebt, setzt er Symbole. Den Mond z. B., vollrund oder als Sichel. Wie die Tastatur eines Klaviers sehen die Fundamente aus, die das Gebirgsmassiv tragen. Unser Gehirn, die eigentliche Matrix, ist fantastisch in seiner Leistungskapazität. Wenige Striche, Ahnungen von Geometrie, von oben und unten, von Figur genügen, und es setzt sich ein Bild zusammen. Unter der dick aufgetragenen Paste lauern unzählige Situationen und Aussagen.

„Es war gerade das Entlegenste, was mich anzog, und zwar mit einer Kraft wie Musik.“ Erinnern Sie sich an dieses Zitat von Hans Carossa?

Ich glaube, ich möchte das auch gerne über Sepp Loher und seine Bilder sagen. Verwandlungen. Diese Bilder brauchen die Interaktion. Die Kontaktaufnahme von Betrachter und Objekt. Dann ziehen sie an. Dann verwandeln sie. Da wird nichts Glattes sichtbar, nichts Einfaches. Da gibt es Risse, Brüche. Längst bin ich dort angekommen, wo ich hinwollte. Diese Kunst ist „ein mühsam Ringen“. Streng durchrhythmisiertere Kompositionen, fantasievolle Szenarien mit witzigen Einsprengseln, intensive, leidenschaftliche Farbkosmen, unruhige, zur Meditation einladende Seelenlandschaften. Stilisierung und Natürlichkeit sind zwei Pole, die immer wieder herauschälen, vermischen, ineinander übergehen. Sepp Loher hat sich emanzipiert von seinem Lehrer Otto Sammer. Aber er kennt einen Satz von ihm genau: *„Daran glaube ich: Dass der Mensch ein Fragment ist, folglich nur Fragmente schaffen kann.“* Sind wir uns des Fragmentarischen, des Flüchtigen der Kunst bewusst. Ergreifen wir sie darum heute für ein paar Augenblicke.

SR